

Verfahrensgang

BGH, Urt. vom 24.06.2014 – VI ZR 315/13, [IPRspr 2014-211](#)

Rechtsgebiete

Zuständigkeit → Besonderer Deliktsgerichtsstand
Insolvenz- und Anfechtungsrecht

Rechtsnormen

BGB **§ 823**

EUGVVO 44/2001 **Art. 5**; EUGVVO 44/2001 **Art. 66**

EuGVÜ **Art. 5**; EuGVÜ **Art. 21**; EuGVÜ **Art. 54**

InsO **§ 254**; InsO **§ 335**; InsO **§ 343**

IPRG (Schweiz) **Art. 166**; IPRG (Schweiz) **Art. 175**

KWG **§ 32**

LugÜ **Art. 5**; LugÜ **Art. 54b**

LugÜ II **Art. 5**; LugÜ II **Art. 15**; LugÜ II **Art. 30**; LugÜ II **Art. 63**; LugÜ II **Art. 64**

LugÜ II - 2. Prot **Art. 1**

SchKG (Schweiz) **Art. 302**; SchKG (Schweiz) **Art. 303**; SchKG (Schweiz) **Art. 304**;

SchKG (Schweiz) **Art. 306**; SchKG (Schweiz) **Art. 310**; SchKG (Schweiz) **Art. 318**

Fundstellen

nur Leitsatz

EWiR, 2014, 667, mit Anm. *Mankowski*

JZ, 2014, 596

MDR, 2014, 1081

NZG, 2014, 1350

LMK, 2015, 367142

LS und Gründe

WM, 2014, 1614

ZInsO, 2014, 2181

ZIP, 2014, 1997

RIW, 2015, 307

Permalink

<https://iprspr.mpipriv.de/2014-211>

Lizenz

Copyright (c) 2024 [Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht](#)



Dieses Werk steht unter der [Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz](#).

bb. Darüber hinaus besteht ein Unterschied auch insoweit, dass der Sozialversicherungsträger seine Legitimation aus übergeleitetem Recht herleitet, während die Kl. hier als primär Geschädigte ihren Anspruch kraft eigenen Rechts geltend macht.

4. Entgegen der Ansicht des LG vermindert auch die Befähigung der Kl., aufgrund ihrer nationalen Beziehungen mit einer eigenen Niederlassung einen Rechtsbeistand am Unfallort in Anspruch zu nehmen, nicht ihre Unterlegenheit gegenüber der Bekl. Denn diese Möglichkeit ist über einen inländischen Korrespondenzanwalt stets gegeben.

5. Schließlich weist die Kl. auch zu Recht darauf hin, dass die Rechtsauffassung des LG gerade im Zusammenhang mit Kfz-Leasingverträgen ein Auseinanderfallen gerichtlicher Zuständigkeiten für Ansprüche aus demselben Unfallereignis zur Folge hätte, wenn ein im Inland ansässiger (privater) Leasingnehmer der Kl., der im Ausland in einen Unfall verwickelt würde, Ansprüche wegen erlittener materieller und immaterieller Schäden vor den inländischen Gerichten geltend machen könnte, während die Kl. bzgl. ihrer Ansprüche aus Eigentumsverletzung auf das zuständige Gericht am Sitz des ausländischen Haftpflichtversicherers verwiesen würde.

In diesem Zusammenhang ist auch von Bedeutung, dass dem Ort der Klage auch nach Inkrafttreten der Rom-II-VO für den Ausgang des Rechtsstreits relevant bleibt im Hinblick auf die unterschiedliche Praxis der mitgliedstaatlichen Gerichte bei der Bemessung des Schadensersatzes.

6. Nach alledem ist die Kl. in Versicherungsfragen im Verhältnis zur Bekl. hinsichtlich rechtlicher Erfahrung als die schwächere Partei anzusehen.

Damit sind die deutschen Gerichte für die Entscheidung über die streitgegenständliche Klage zuständig, denn die Kl. hat ihren Wohnsitz im Sinne der Art. 11 II, 9 I lit. b EuGVO in Deutschland, weil sich hier ihr satzungsmäßiger Sitz befindet (vgl. Art. 60 EuGVO). Daraus ergibt sich zugleich auch die örtliche Zuständigkeit des angerufenen LG.“

211. *Werden gegen das Organ einer Gesellschaft Ansprüche aus unerlaubter Handlung geltend gemacht, so bilden den Gegenstand des Verfahrens nicht ein Vertrag oder Ansprüche aus einem Vertrag im Sinne des Art. 5 Nr. 1 LugÜ beziehungsweise Art. 5 Nr. 1 lit. a LugÜ II. Eine internationale Zuständigkeit kann sich aus Art. 5 Nr. 3 LugGÜ / LugÜ II ergeben.*

Beim Schweizer Nachlassverfahren handelt es sich um ein ausländisches Insolvenzverfahren im Sinne des deutschen Internationalen Insolvenzrechts.

Die gerichtliche Bestätigung eines Schweizer Nachlassvertrags wird gemäß § 343 II, I 1 InsO im Inland anerkannt.

Der Verlust der Rechte gegen Mitverpflichtete gemäß Art. 303 II des schweizerischen Bundesgesetzes betreffend Schuldbetreibung und Konkurs vom 11.4.1889 (BS 3, 3) ist eine Wirkung, die als insolvenzrechtlich zu qualifizieren und daher gemäß § 335 InsO nach Schweizer Recht zu beurteilen ist.

BGH, Urt. vom 24.6.2014 – VI ZR 315/13; RIW 2015, 307; WM 2014, 1614; ZIP 2014, 1997; ZInsO 2014, 2181. Leitsatz in: MDR 2014, 1081; EWiR 2014, 667 mit Anm. Mankowski; JZ 2014, 596; LMK 2015, 367142; NZG 2014, 1350.

Der Kl. begehrt von den Bekl. zu 2) bis 4) (fortan: Bekl.) Schadensersatz im Zusammenhang mit dem Abschluss eines Vermögensverwaltungsvertrags mit der in der Schweiz ansässigen M. AG. 2000 wurde der Kl., der nach einem vorausgegangenen Anruf eines Call-Centers der M. AG ein Beratungsgespräch vereinbart hatte, an seinem Wohnsitz in Deutschland von H. aufgesucht. Dieser warb dafür, mit der M. AG Kapital gewinnbringend in der Schweiz anzulegen. Im Zuge dieser Beratung unterzeichnete der Kl. ein Formular der M. AG. Gemäß Ziff. 20 f. der beigefügten AGB sollten für alle Rechtsbeziehungen des Kunden mit der M. AG Schweizer Recht gelten und Gerichtsstand Zürich sein. 2007 widerrief der Kl. sämtliche Verträge und forderte die M. AG unter Fristsetzung – vergeblich – zur Rückzahlung der geleisteten Beträge auf. Das für den Kl. angelegte Depot bei der Schweizer Bank weist kein Guthaben auf; die Kapitallebensversicherung ist ohne Wert erloschen. 2010 gewährte das Bezirksgericht Zürich der M. AG eine vorläufige Nachlassstundung, die 2011 zum Abschluss eines Nachlassvertrags mit Vermögensabtretung zwischen der M. AG und ihren Gläubigern führte. Der Nachlassvertrag wurde 2012 vom Nachlassrichter beim Bezirksgericht Zürich bestätigt. Der Kl. stimmte ihm vorbehaltlos zu.

Das LG hat die Bekl. zur Rückzahlung der geleisteten Anlagebeträge sowie zur Zahlung entgangenen Gewinns verurteilt. Die Berufung der Bekl. hatte lediglich hinsichtlich der Zahlung entgangenen Gewinns Erfolg. Mit der vom Berufungsgericht zugelassenen Revision verfolgen die Bekl. ihren Antrag auf vollständige Abweisung der Klage weiter.

Aus den Gründen:

„II. Das Berufungsurteil hält revisionsrechtlicher Überprüfung nicht stand.

1. Zutreffend hat das Berufungsgericht allerdings die internationale Zuständigkeit deutscher Gerichte, die auch im Revisionsrechtszug von Amts wegen zu prüfen ist (vgl. Senatsurteile vom 2.3.2010 – VI ZR 23/09¹, BGHZ 184, 313 Rz. 7; vom 31.5.2011 – VI ZR 154/10², BGHZ 190, 28 Rz. 16 jeweils m.w.N.), für die gegen die Bekl. gerichtete Klage bejaht.

a) Diese Zuständigkeit besteht nach Art. 5 Nr. 3 LugÜ unabhängig davon, ob – wie das Berufungsgericht meint – das LugÜ (1988) oder das LugÜ II (2007) Anwendung findet.

Im vorliegenden Fall erfolgte die Einreichung der Klageschrift, nicht jedoch deren Zustellung, vor dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des LugÜ II für die EG am 1.1.2010 (vgl. Senatsurteile vom 31.5.2011 [VI ZR 154/10] aaO; vom 20.12.2011 – VI ZR 14/11³, WM 2012, 852 Rz. 15; vom 23.10.2012 – VI ZR 260/11⁴, BGHZ 195, 166 Rz. 7). Auf die umstrittene Frage, ob für eine Klageerhebung im Sinne des Art. 63 I LugÜ II entsprechend Art. 30 Nr. 1 LugÜ II – wie vom Berufungsgericht angenommen – auf den Zeitpunkt der Einreichung der Klage (so zu Art. 66 I EuGVO, jeweils zur Abgrenzung EuGVÜ/EuGVO: BGH, Urteile vom 19.2.2004 – III ZR 226/03⁵, NJW 2004, 1652, 1653; vom 1.12.2005 – III ZR 191/03⁶, BGHZ 165, 172, 175; *Geimer-Schütze*, Europäisches Zivilverfahrensrecht, 3. Aufl., Art. 66 EuGVO Rz. 2; *Kropholler-v. Hein*, Europäisches Zivilprozessrecht, 9. Aufl., Art. 66 EuGVO Rz. 2; jetzt auch *Thomas-Putzo-Hüßtege*, ZPO, 35. Aufl., Art. 66 EuGVO Rz. 2; offengelassen von BGH, Urt. vom 30.3.2006 – VII ZR 249/04⁷, BGHZ 167, 83 Rz. 10; BGH, Beschl. vom 16.11.2006 – IX ZR 206/03⁸, DStRE 2007, 1000 Rz. 2) oder auf die lex fori des Gerichtsstaats und damit auf den Zeitpunkt der Zustellung der Klage abzustellen ist (so *Dasser-Oberhammer-Domej*, LugÜ, 2008, Art. 54 Rz. 4; inzident auch Senat, Urt. vom 23.10.2012 [VI ZR 260/11] aaO Rz. 6 f.; zu Art. 66 I EuGVO auch BGH, Urt. vom 16.12.2003 –

¹ IPRspr. 2010 Nr. 213.

² IPRspr. 2011 Nr. 183.

³ IPRspr. 2011 Nr. 259.

⁴ IPRspr. 2012 Nr. 225.

⁵ IPRspr. 2004 Nr. 106 (LS).

⁶ IPRspr. 2005 Nr. 126.

⁷ IPRspr. 2006 Nr. 114.

⁸ IPRspr. 2006 Nr. 141 (LS).

XI ZR 474/02⁹, BGHZ 157, 224, 228 f.; vom 7.12.2004 – XI ZR 366/03¹⁰, WM 2005, 339, 340; zu Art. 54 I EuGVÜ bereits BGH, Urt. vom 28.2.1996 – XII ZR 181/93¹¹, BGHZ 132, 105, 107; ebenso zu Art. 21 I EuGVÜ EuGH, Urt. vom 7.6.1984 – Siegfried Zelger ./ Sebastian Salinitri, Rs C-129/83, Slg. 1984, 2397 Rz. 10 ff.), kommt es nicht an. Denn nach beiden Übereinkommen sind deutsche Gerichte nach den – soweit im Streitfall von Bedeutung – gleichlautenden Art. 5 Nrn. 1, 3 LugÜ und Art. 5 Nr. 1 lit. a Nr. 3 LugÜ II international zuständig.

Die Übereinkommen finden gemäß Art. 54b II lit. a LugÜ bzw. Art. 64 II lit. a LugÜ II jeweils mit Vorrang vor dem nationalen Prozessrecht Anwendung (vgl. Senatsurteile vom 20.12.2011 [VI ZR 14/11] aaO Rz. 16; vom 5.10.2010 – VI ZR 159/09¹², BGHZ 187, 156 Rz. 9; vom 31.5.2011 [VI ZR 154/10] aaO; jeweils m.w.N.).

Bei der Anwendung und Auslegung der Übereinkommen ist den Grundsätzen gebührend Rechnung zu tragen, die in maßgeblichen Entscheidungen von Gerichten der anderen Vertragsstaaten sowie in Entscheidungen des EuGH entwickelt worden sind (vgl. – jeweils – Präambel und Art. 1 des Protokolls Nr. 2 über die einheitliche Auslegung des Übereinkommens [BGBl. 1994 II 2697] zu LugÜ und LugÜ II).

Die in den Übereinkommen verwendeten Begriffe sind grundsätzlich autonom, d.h. ohne Rückgriff auf die lex fori oder lex causae auszulegen, wobei in erster Linie die Systematik und die Zielsetzung des Übereinkommens zu berücksichtigen sind, um die einheitliche Anwendung des Übereinkommens in allen Vertragsstaaten zu gewährleisten; dies gilt insbesondere für die Begriffe des ‚Vertrags‘ in Art. 5 Nr. 1 LugÜ / LugÜ II und der ‚unerlaubten Handlung‘ in Art. 5 Nr. 3 LugÜ / LugÜ II (vgl. Senatsurteile vom 20.12.2011 [VI ZR 14/11] aaO Rz. 17; vom 27.5.2008 – VI ZR 69/07¹³, BGHZ 176, 342 Rz. 11; vom 5.10.2010 [VI ZR 159/09] aaO Rz. 13; vom 31.5.2011 [VI ZR 154/10] aaO Rz. 17, 31; jeweils m.w.N.).

b) Die Voraussetzungen für eine internationale Zuständigkeit deutscher Gerichte aus Art. 5 Nr. 3 LugÜ / LugÜ II liegen vor.

aa) Eine internationale Zuständigkeit deutscher Gerichte ist begründet, wenn der Kläger die erforderlichen Tatsachen für eine im Inland begangene unerlaubte oder dieser gleichgestellten Handlung des Beklagten schlüssig behauptet (vgl. zu Art. 5 Nr. 3 LugÜ Senat, Urteile vom 27.5.2008 [VI ZR 69/07] aaO; vom 6.11.2007 – VI ZR 34/07¹⁴, VersR 2008, 1129 Rz. 14, jeweils m.w.N.; zu Art. 5 Nr. 3 Eu-GVO BGH, Urteile vom 13.7.2010 – XI ZR 57/08, ZIP 2010, 2004 Rz. 19; XI ZR 28/09¹⁵, WM 2010, 1590 Rz. 21; vom 12.10.2010 – XI ZR 394/08, WM 2010, 2214 Rz. 21; vom 15.11.2011 – XI ZR 54/09¹⁶, BKR 2012, 78 Rz. 21; vom 12.12.2013 – I ZR 131/12¹⁷, WRP 2014, 548 Rz. 17; jeweils m.w.N.). Entgegen der Auffassung der Revision muss vom Kl. nicht eine unerlaubte Handlung im Sinne des deutschen Deliktsrechts schlüssig vorgetragen werden. Vielmehr kommt es auf den schlüssigen Vortrag einer unerlaubten Handlung im Sinne der autonom auszulegenden Vorschrift des Art. 5 Nr. 3 LugÜ / LugÜ II an (so zu Art. 5 Nr. 3 LugÜ Senat, Urt. vom 6.11.2007 [VI ZR 34/07] aaO Rz. 20; vgl. zu Art. 5 Nr. 3

⁹ IPRspr. 2003 Nr. 149.

¹⁰ IPRspr. 2004 Nr. 130.

¹¹ IPRspr. 1996 Nr. 142.

¹² IPRspr. 2010 Nr. 184b.

¹³ IPRspr. 2008 Nr. 140.

¹⁴ IPRspr. 2007 Nr. 153.

¹⁵ IPRspr. 2010 Nr. 228.

¹⁶ IPRspr. 2011 Nr. 245.

¹⁷ IPRspr. 2013 Nr. 233.

EuGVO EuGH, Urt. vom 19.4.2012 – Wintersteiger AG *.l.* Products 4U Sondermaschinenbau GmbH, Rs C-523/10, GRUR 2012, 654 Rz. 26 f.; BGH, Urteile vom 12.12.2013 [I ZR 131/12] aaO; zu Art. 5 Nr. 3 EuGVÜ bereits EuGH, Urt. vom 27.10.1998 – Réunion européenne S.A. u.a. *.l.* Spliethoff's Bevrachtungskantoor BV u. Kapitän des Schiffs Alblasgracht V002, Rs C-51/97, Slg.1998, I-6511 Rz. 22 f.).

bb) Für die Auslegung der LugÜ und LugÜ II gelten im Wesentlichen dieselben Auslegungsgrundsätze wie für die Auslegung des EuGVÜ und der EuGVO. Nach der gefestigten Rspr. des EuGH beziehen sich die Begriffe ‚unerlaubte Handlung‘ und ‚Handlung, die einer unerlaubten Handlung gleichgestellt ist‘ im gleichlautenden Art. 5 Nr. 3 EuGVO auf jede Klage, mit der eine Schadenshaftung geltend gemacht wird, die nicht an einen Vertrag im Sinne des Art. 5 Nr. 1 EuGVO anknüpft (vgl. EuGH, Urteile vom 18.7.2013 – ÖFAB, Östergötlands Fastigheter AB *.l.* Frank Koot u. Evergreen Investments BV, Rs C-147/12, RIW 2013, 617 Rz. 32; vom 13.3.2014 – Marc Brogsitter *.l.* Fabrications de Montres Normandes EURL u. Karsten Fräßdorf, Rs C-548/12, ZIP 2014, 843 Rz. 20; jeweils m.w.N.; ebenso zu Art. 5 Nr. 3 LugÜ Senat, Urt. vom 27.5.2008 [VI ZR 69/07] aaO; vom 31.5.2011 [VI ZR 154/10] aaO Rz. 32; jeweils m.w.N.; zu Art. 5 Nr. 3 EuGVO Senat, Urt. vom 8.5.2012 – VI ZR 217/08¹⁸, VersR 2012, 994 Rz. 13; BGH, Urteile vom 24.10.2005 – II ZR 329/03¹⁹, NJW 2006, 689 Rz. 6; vom 13.7.2010 [XI ZR 57/08] aaO Rz. 21 m.w.N.; XI ZR 28/09 aaO Rz. 23 m.w.N.; vom 12.10.2010 [XI ZR 394/08] aaO Rz. 23 m.w.N.; vom 15.11.2011 [XI ZR 54/09] aaO Rz. 23 m.w.N.; vom 29.1.2013 – KZR 8/10²⁰, GRUR-RR 2013, 228 Rz. 12 m.w.N.). Außerdem muss zwischen dem geltend gemachten Schaden und dem ihm zugrunde liegenden Ereignis ein ursächlicher Zusammenhang feststellbar sein (EuGH, Rs C-147/12 [ÖFAB] aaO Rz. 34; vom 16.7.2009 – Zuid-Chemie BV *.l.* Filippo's Mineralenabriek N.V./SA, Rs C-189/08, Slg. 2009, I-6917 Rz. 28; jeweils m.w.N.).

cc) Eine solche unerlaubte Handlung macht der Kl. geltend. Er nimmt die Bekl. mit der Begründung in Anspruch, diese hätten selbst als Organe seiner Vertragspartnerin – der M. AG – verbotene Finanzdienstleistungsgeschäfte betrieben, weil sie das zielgerichtete, auf einen rechtswidrigen Kundenfang unter Einsatz von Call-Centern und Kundenberatern in Deutschland ausgerichtete Geschäftsmodell der Gesellschaft als verantwortliche Geschäftsführungsorgane bewusst mitverantwortet und forciert, jedenfalls aber in Kauf genommen oder insoweit zumindest (grob) fahrlässig gehandelt und damit letztlich den Bekl. geschädigt hätten.

dd) Im Streitfall knüpft die Klage nicht an einen Vertrag im Sinne des Art. 5 Nr. 1 LugÜ bzw. Art. 5 Nr. 1 lit. a LugÜ II an.

(1) Zwar hat der erkennende Senat auf § 823 II BGB i.V.m. § 32 KWG gestützte Schadensersatzansprüche gegen den Vertragspartner als Ansprüche aus einem Vertrag im Sinne des Art. 15 I LugÜ II qualifiziert. Für die Begründung des Verbrauchergerichtsstands ist danach nicht die Geltendmachung eines vertraglichen Anspruchs im engeren Sinn erforderlich. Vielmehr genügt es, dass sich die Klage allgemein auf einen Vertrag bezieht und eine so enge Verbindung zu diesem Vertrag aufweist, dass sie von ihm nicht getrennt werden kann (Senatsurteil vom 20.12.2011 [VI ZR 14/11] aaO Rz. 22; vgl. auch zu Art. 13 I LugÜ Senatsurteile vom 5.10.2010 [VI

¹⁸ IPRspr. 2012 Nr. 230.

¹⁹ IPRspr. 2005 Nr. 123.

²⁰ IPRspr. 2013 Nr. 224.

ZR 159/09] aaO Rz. 23; vom 31.5.2011 [VI ZR 154/10] aaO; jeweils m.w.N.).

Die erforderliche enge Verbindung war in den vom Senat entschiedenen Fällen gegeben, weil der Kläger geltend machte, ihm sei ein Vermögensschaden durch das Handeln seines Vertragspartners, gegen den sich damals die Klage richtete, entstanden, da dieser den Vertrag aufgrund eines gesetzlichen Verbots nicht habe abschließen dürfen (vgl. Senatsurteile vom 5.10.2010 [VI ZR 159/09] aaO Rz. 24 ff. m.w.N.; vom 31.5.2011 [VI ZR 154/10] aaO Rz. 33; vom 20.12.2011 [VI ZR 14/11] aaO Rz. 23).

(2) So liegt es hier aber nicht. Bei der vorliegenden Fallgestaltung fehlt es an einer engen Verbindung der Klage gegen die Bekl. zu dem von der M. AG mit dem Kl. geschlossenen Vertrag. Denn die Bekl. sind nicht Vertragspartner des Kl. Werden gegen das Organ der Vertragspartnerin Ansprüche aus unerlaubter Handlung geltend gemacht, so bilden den Gegenstand des Verfahrens nicht ein Vertrag oder Ansprüche aus einem Vertrag im Sinne der Art. 5 Nr. 1 LugÜ bzw. Art. 5 Nr. 1 lit. a LugÜ II.

Nach der Rspr. des EuGH zum insoweit gleichlautenden Art. 5 Nr. 1 lit. a EuGVO (EuGH, Urteil vom 14.3.2013 – *Česká spořitelna a.s. /J. Gerald Feichter*, Rs C-419/11, Slg. RIW 2013, 292 Rz. 46 f. und Rs C-147/12 [ÖFAB] aaO Rz. 33; jeweils m.w.N.) kann der Begriff ‚Vertrag oder Ansprüche aus einem Vertrag‘ nicht so verstanden werden, dass er eine Situation erfasst, in der es an einer von einer Partei gegenüber einer anderen freiwillig eingegangenen Verpflichtung fehlt. Demnach setzt die Anwendung der besonderen Zuständigkeitsregel, die für einen Vertrag oder Ansprüche aus einem Vertrag vorgesehen ist, voraus, dass eine von einer Person gegenüber einer anderen freiwillig eingegangene rechtliche Verpflichtung bestimmt werden kann, auf die sich die betreffende Klage stützt (vgl. zu Art. 5 Nr. 1 LugÜ Senatsurteil vom 27.5.2008 [VI ZR 69/07] aaO; zu Art. 5 Nr. 1 EuGVO BGH, Urteile vom 22.4.2009 – VIII ZR 156/07²¹, NJW 2009, 2606 Rz. 13; vom 29.11.2011 – XI ZR 172/11²², NJW 2012, 455 Rz. 14; vom 29.1.2013 [KZR 8/10] aaO; jeweils m.w.N.).

Wird eine Klage gegen ein Organ einer Gesellschaft, mit dem dieses für Verbindlichkeiten der Gesellschaft haftbar gemacht werden soll, nicht auf eine von diesem freiwillig eingegangene Verpflichtung gestützt, sondern auf die Behauptung, das Organ sei seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen, dann handelt es sich beim Gegenstand der Klage folglich nicht um einen Vertrag oder Ansprüche aus einem Vertrag (Rs C-147/12 [ÖFAB] aaO Rz. 36 ff.). Bei auf ein Fehlverhalten von Organmitgliedern gestützten Klagen liegt vielmehr die erforderliche enge Verbindung nicht vor (vgl. aaO Rz. 39 ff.).

Damit fehlt es im vorliegenden Fall bei dem gegen die Bekl. gerichteten Anspruch an einem Vertrag oder Ansprüchen aus einem Vertrag im Sinne des Art. 5 Nr. 1 LugÜ bzw. Art. 5 Nr. 1 lit. a LugÜ II als Klagegegenstand. Denn der geltend gemachte Schadensersatzanspruch gründet nicht auf ein Handeln der Bekl. im Zusammenhang mit einer von ihnen eingegangenen freiwilligen Verpflichtung, sondern auf einen behaupteten Verstoß gegen eine Verbotsnorm als Organe der M. AG.

ee) Nach st. Rspr. des EuGH zu Art. 5 Nr. 3 EuGVO beruht die besondere Zuständigkeit am Ort der unerlaubten Handlung darauf, dass zwischen der Streitigkeit

²¹ IPRspr. 2009 Nr. 174.

²² IPRspr. 2011 Nr. 217.

und anderen Gerichten als denen des Staats, in dem der Beklagte seinen Wohnsitz hat, eine besonders enge Beziehung besteht, die aus Gründen der Nähe zum Streitgegenstand und der leichteren Beweisaufnahme eine Zuständigkeit dieser Gerichte rechtfertigt. Dabei ist der Begriff ‚Ort, an dem das schädigende Ereignis eingetreten ist‘ in Art. 5 Nr. 3 EuGVO so zu verstehen, dass er sowohl den Ort des ursächlichen Geschehens (Handlungsort) als auch den Ort der Verwirklichung des Schadenserfolgs (Erfolgsort) meint. Beide Orte können demnach unter dem Aspekt der gerichtlichen Zuständigkeit eine signifikante Verknüpfung begründen, da jeder von beiden je nach Lage des Falls für die Beweiserhebung und für die Gestaltung des Prozesses einen besonders sachgerechten Anhaltspunkt liefern kann (EuGH, Urteile vom 16.7.2009 [Zuid-Chemie BV] aaO Rz. 23 f. m.w.N.; vom 25.10.2011 – eDate Advertising GmbH ./ X [Rs C-509/09] u. Olivier Martinez u. Robert Martinez ./ MGN Ltd. [Rs C-161/10], Slg. 2011, I-10269 Rz. 40 f. m.w.N.; vom 19.4.2012 [Wintersteiger] aaO Rz. 18 ff.; vom 25.10.2012 – Folien Fischer AG und Fofitec AG ./ Ritrama S.p.A., Rs C-133/11, NJW 2013, 287 Rz. 37 ff. m.w.N.; vom 16.5.2013 – Melzer ./ M.F. Global UK Ltd., Rs C-228/11, WM 2013, 1257 Rz. 25 ff. m.w.N.; Rs C-147/12 [ÖFAB] aaO Rz. 49 ff.; vom 3.10.2013 – Peter Pinckney ./ KDG Mediatech AG, Rs C-170/12, NJW 2013, 3627 Rz. 26 f.; zu Art. 5 Nr. 3 LugÜ bereits Senat, Urt. vom 6.11.2007 [VI ZR 34/07] aaO Rz. 17, 24; zu Art. 5 Nr. 3 EuGVO BGH, Urteil vom 13.7.2010 [XI ZR 57/08] aaO Rz. 19, 23 und [XI ZR 28/09] aaO Rz. 21, 25; vom 12.10.2010 [XI ZR 394/08] aaO Rz. 21, 25; vom 15.11.2011 [XI ZR 54/09] aaO Rz. 21, 25; jeweils m.w.N.).

Im vorliegenden Fall kann offen bleiben, ob der Handlungsort in Deutschland liegt, da jedenfalls der Erfolgsort in Deutschland belegen ist.

(1) Erfolgsort ist nach der Rspr. des EuGH der Ort, an dem aus einem Ereignis, das für die Auslösung einer Schadensersatzpflicht wegen unerlaubter Handlung oder wegen einer gleichgestellten Handlung in Betracht kommt, ein Schaden entstanden ist. Gemeint ist damit der Ort, an dem das auslösende Ereignis seine schädigende Wirkung entfaltet, d.h. der Ort, an dem sich der durch das Ereignis verursachte Schaden konkret zeigt (EuGH, Urt. vom 16.7.2009 [Zuid-Chemie BV] aaO Rz. 27 m.w.N.; vgl. auch Urt. vom 19.4.2012 [Wintersteiger] aaO Rz. 21; zu Art. 5 Nr. 3 LugÜ vgl. Senatsurteil vom 6.11.2007 [VI ZR 34/07] aaO m.w.N.). Die Bestimmung des Erfolgsorts hat nach der Rspr. zu Art. 5 Nr. 3 EuGVÜ, die entsprechend für die Auslegung der nahezu gleichlautenden Bestimmung des Art. 5 Nr. 3 EuGVO (vgl. EuGH, Urteile vom 16.7.2009 [Zuid-Chemie BV] aaO Rz. 18 f. m.w.N.; vom 25.10.2011 [eDate] aaO Rz. 39; vom 25.10.2012 [Folien Fischer] aaO Rz. 31 f.; Rs C-147/12 [ÖFAB] aaO Rz. 28) und damit auch von Art. 5 Nr. 3 LugÜ II herangezogen werden kann, losgelöst von nationalen Vorschriften über die außervertragliche zivilrechtliche Haftung zu erfolgen (so EuGH, Urt. vom 19.9.1995 – Antonio Marinari ./ Lloyds Bank PLC u. Zubaidi Trading Company, Rs C-364/93, Slg. 1995, I-02719 Rz. 18 f.; vgl. auch EuGH, Urt. vom 16.5.2013 [Melzer] aaO Rz. 34 m.w.N.).

(2) Der Begriff des Erfolgsorts im Sinne des Art. 5 Nr. 3 EuGVO wird aufgrund des Ausnahmecharakters der Vorschrift in der Rspr. des EuGH restriktiv ausgelegt. Der Schadenserfolg ist in diesem Zusammenhang an dem Ort verwirklicht, an dem das haftungsauslösende Ereignis den unmittelbar Betroffenen direkt schädigt. Die

Wendung ‚Ort, an dem das schädigende Ereignis eingetreten ist‘ kann also nicht so weit ausgelegt werden, dass sie jeden Ort erfasst, an dem die schädigenden Folgen eines Umstands spürbar werden können, der bereits an einem anderen Ort einen primären Schaden bzw. eine primäre Rechtsgutsverletzung verursacht hat; lediglich mittelbare Schadensfolgen stellen keinen Erfolgsort im Sinne des Art. 5 Nr. 3 Eu-GVO dar (vgl. zu Art. 5 Nr. 3 EuGVÜ: EuGH, Urteile vom 11.1.1990 – *Dumez France S.A. u. Tracoba S.A.R.L. / Hessische Landesbank u.a.*, Rs C-220/88, Slg. 1990, I-49 Rz. 20 f.; vom 19.9.1995 [Marinari] aaO Rz. 14 f.; vom 27.10.1998 [Réunion européenne] aaO Rz. 30 f.; vom 10.6.2004 – *Rudolf Kronhofer / Marianne Maier u.a.*, Rs C-168/02, Slg. 2004, I-06009, Rz. 19; ebenso zu Art. 5 Nr. 3 LugÜ: Senatsurteile vom 6.11.2007 [VI ZR 34/07] aaO m.w.N. und vom 27.5.2008 [VI ZR 69/07] aaO Rz. 16).

Die bloße Belegenheit des Vermögens des Geschädigten zum Zeitpunkt der Entstehung der Schadensersatzpflicht kann nach dieser Rspr. für die Ermittlung des Erfolgsorts nicht maßgeblich sein, da es hier an einer Beziehung zu dem dem Rechtsstreit zugrunde liegenden Sachverhalt und damit an der erforderlichen Sachnähe fehlen kann (EuGH, Urt. vom 19.9.1995 [Marinari] aaO Rz. 20). Auch bei Kapitalanlagendelikten kann der Erfolgsort demgemäß nicht schon deshalb am Klägerwohnsitz liegen, weil dort der Mittelpunkt von dessen Vermögen liegt, da dies dem Ziel der Rechtssicherheit für die Parteien hinsichtlich des Gerichtsstands und der grundsätzlichen Zuständigkeit der Gerichte am Wohnsitz des Beklagten zuwiderliefe (vgl. EuGH, Urt. vom 10.6.2004 [Kronhofer] aaO Rz. 20 f.; BGH, Urteile vom 13.7.2010 [XI ZR 57/08] aaO Rz. 29 und [XI ZR 28/09] aaO Rz. 31; vom 12.10.2010 [XI ZR 394/08] aaO Rz. 31; vom 15.11.2011 [XI ZR 54/09] aaO Rz. 31; ebenso zu Art. 5 Nr. 3 LugÜ: Senatsurteil vom 6.11.2007 [VI ZR 34/07] aaO Rz. 21).

(3) Dem o.g. Urteil des EuGH vom 10.6.2004 [Kronhofer] lag allerdings ein wesentlich anderer Sachverhalt als im vorliegenden Fall zugrunde, weil die unerlaubte Handlung erst nach Überweisung des Anlagekapitals von einem Konto am Wohnsitz des Anlegers auf ein im Ausland geführtes Konto verübt wurde (vgl. BGH, Urteile vom 13.7.2010 [XI ZR 57/08] aaO und [XI ZR 28/09] aaO; vom 12.10.2010 [XI ZR 394/08] aaO; vom 15.11.2011 [XI ZR 54/09] aaO; jeweils m.w.N.). Dieser – einen besonderen Fall betreffenden – Entscheidung kann aber auch entnommen werden, dass unter anderen Umständen der Erfolgsort durchaus im Wohnsitzstaat des Klägers gelegen sein kann (vgl. BGH, Urteile vom 13.7.2010 [XI ZR 57/08] aaO und [XI ZR 28/09] aaO; vom 12.10.2010 [XI ZR 394/08] aaO; vom 15.11.2011 [XI ZR 54/09] aaO; jeweils m.w.N.). So ist etwa bei einem Geschäftsmodell, das von vornherein bewusst darauf abzielt, uninformierte, leichtgläubige Menschen unter sittenwidriger Ausnutzung ihres Gewinnstrebens und ihres Leichtsinns als Geschäftspartner zu gewinnen und sich auf deren Kosten zu bereichern, und das aufseiten des Anlegers einen Kenntniserückstand voraussetzt, ohne den ein vernünftig denkender Anleger sich auf die Geldanlage nicht eingelassen hätte, bereits die durch den Anleger veranlasste Überweisung des Anlagekapitals der Deliktserfolg, so dass der den Gerichtsstand begründende Erfolgsort im Sinne des Art. 5 Nr. 3 EuGVO dann der Ort der Minderung des Kontoguthabens ist (BGH, Urteile vom 13.7.2010 [XI ZR 57/08] aaO Rz. 30 und [XI ZR 28/09] aaO Rz. 32; vom 12.10.2010 [XI ZR

394/08] aaO Rz. 32; vom 15.11.2011 [XI ZR 54/09] aaO Rz. 32; jeweils m.w.N.; vgl. auch Beschluss des Senats vom 15.2.2011 – VI ZR 189/10, juris, mit dem er sich der Rspr. des XI. Zivilsenats angeschlossen hat).

(4) Im vorliegenden Fall ist – unabhängig vom Ort des Mittelpunkts des Vermögens des Kl. – von einem in Deutschland gelegenen Erfolgsort auszugehen.

(a) Bei reinen Vermögensdelikten ist in Anknüpfung an die Rspr. des EuGH zum Primärschaden mangels einer primären Rechtsgutsverletzung der Ort des ersten unmittelbar verletzten Interesses maßgeblich (vgl. *Prütting-Gehrlein-Pfeiffer*, ZPO, 6. Aufl., Art. 5 EuGVO Rz. 12; *Stein-Jonas-Wagner*, ZPO, 22. Aufl., Art. 5 EuGVVO Rz. 161). Ist schon die Herbeiführung oder Anbahnung eines Rechtsgeschäfts rechtswidrig, so stellt der Ort den Erfolgsort dar, an dem dieses Fehlverhalten des Schädigers die erste Wirkung entfaltet hat (sog. Handlungswirkungsort, vgl. *Huber*, IPRax 2009, 134, 137; *Simons-Hausmann/Ten Wolde/Knot/Weller*, Brüssel I-Verordnung, 2012, Art. 5 Nr. 3 Rz. 50).

(b) Dieser Ort liegt nach dem Vortrag des Kl. in Deutschland. Danach haben die Bkl. hier den Tatbestand einer unerlaubten Handlung verwirklicht, weil sie als Organe der M. AG ohne Erlaubnis in Deutschland Finanzdienstleistungen erbrachten. Zudem hat der Kl. an seinem Wohnsitz den ersten Vermögensverwaltungsauftrag unterzeichnet, also die (Erst-)Anlageentscheidung getroffen, die Grundlage für seine Geldanlage war (ähnlich OLG Hamm, Urt. vom 18.7.2013 – 6 U 215/11²³, juris Rz. 31). Auch alle weiteren Vertragsunterzeichnungen erfolgten nach dem Klägervorbringen an seinem Wohnsitz. Darüber hinaus hat er mit Abschluss des ersten Vermögensverwaltungsauftrags dort auch die erste Zahlung in Gestalt der sog. Auslandsbearbeitungsgebühr an den Vertriebsmitarbeiter der M. AG entrichtet, wodurch bereits unmittelbar sein im Inland belegenes Vermögen geschädigt wurde (vgl. OLG Dresden, IPRspr. 2007 Nr. 140 [392, 395]; OLG München, Urt. vom 30.10.2013 – 20 U 603/12, juris Rz. 24; dies übersieht *Thole*, Die AG 2013, 913, 916 f.; für einen Erfolgsort am Ort des Erstvermögensschadens bei aufsichtsrechtlich unzulässigem Vertrieb auch *Engert/Groh*, IPRax 2011, 458, 463 f.). Der Schwerpunkt seiner Interessenverletzung liegt demnach in Deutschland als Ort der ersten Anlageentscheidung und des Eintritts des Erstvermögensschadens.

(5) Ein in Deutschland gelegener Erfolgsort wird den vom EuGH angeführten Zielsetzungen der europäischen Zuständigkeitsvorschriften – und damit auch den Zielen der entspr. Bestimmungen der Lugano-Übereinkommen – gerecht.

Die geforderte Nähe zum Streitgegenstand und die Möglichkeit einer leichteren Beweisaufnahme (vgl. EuGH, Urt. vom 16.7.2009 [Zuid-Chemie BV] aaO Rz. 24 m.w.N.; vom 16.5.2013 [Melzer] aaO Rz. 27) liegen bei einer Zuständigkeit deutscher Gerichte vor, da im Zentrum des Rechtsstreits das ohne die erforderliche Erlaubnis zur Erbringung von Finanzdienstleistungen gemäß § 32 I 1 KWG erfolgte Handeln des Vertriebsbeauftragten in Deutschland und der vom Kl. dort unterschriebene Vermögensverwaltungsauftrag stehen. Auch der Vorhersehbarkeit der Zuständigkeitsvorschriften für beide Parteien und der Gewährleistung von Rechtssicherheit (EuGH, Urteile vom 25.10.2011 [eDate] aaO Rz. 50 m.w.N.; vom 19.4.2012 [Wintersteiger] aaO Rz. 23; vom 25.10.2012 [Folien Fischer] aaO Rz. 45 m.w.N.; vom 16.5.2013 [Melzer] aaO Rz. 28; Rs C-147/12 [ÖFAB] aaO Rz. 52;

²³ IPRspr. 2013 Nr. 297.

vom 16.1.2014 – Andreas Kainz ./ Pantherwerke AG, Rs C-45/13, NJW 2014, 1166 Rz. 28) ist hierdurch Genüge getan. Denn der Ort, an dem durch die Erbringung unerlaubter Finanzdienstleistungen eine Auftragserteilung und eine (erste) Zahlung durch den Anleger vorgenommen wurden, wodurch das Interesse des Kl. zuerst unmittelbar verletzt worden ist, ist sowohl für den Kl. als auch für die Bekl. ersichtlich. Insbesondere führt ein in Deutschland gelegener Erfolgsort zur Zuständigkeit desjenigen Gerichts, das objektiv am besten in der Lage ist, die Begründetheit der geltend gemachten Verletzung zu beurteilen (vgl. EuGH, Urteile vom 3.10.2013 [Pinckney] aaO Rz. 34 m.w.N.; vom 16.5.2013 [Melzer] aaO m.w.N.; vom 16.1.2014 [Kainz] aaO Rz. 24). Denn der Kl. stützt seine Klage gerade auf die Verletzung einer inländischen Vorschrift des Finanzdienstleistungsaufsichtsrechts, die nach deutschem Deliktsrecht zu einer Schadensersatzverpflichtung der Bekl. führen soll.

(6) Die Gerichtsstandsvereinbarungen zwischen dem Kl. und der M. AG haben auf die internationale Zuständigkeit deutscher Gerichte hinsichtlich der vorliegenden Klage schon deshalb keinen Einfluss, weil sie das Verhältnis des Kl. zu seiner Vertragspartnerin, nicht jedoch zu deren Organen, betreffen ...

3. Rechtsfehlerhaft hat das Berufungsgericht nicht geprüft, ob dem Schadensersatzanspruch des Kl. nach § 823 II BGB i.V.m. § 32 I 1 KWG ein Einwand nach Schweizer Recht entgegensteht. Es kommt in Betracht, dass der Anspruch nach Art. 303 II des Bundesgesetzes betreffend Schuldbetreibung und Konkurs vom 11.4.1889 (BS 3, 3; fortan: SchKG) untergegangen ist.

Diese Vorschrift bestimmt, dass ein Gläubiger, welcher dem Nachlassvertrag zugestimmt hat, seine Rechte gegen Mitschuldner und andere [nur dann] wahr, sofern er ihnen mindestens zehn Tage vor der Gläubigerversammlung deren Ort und Zeit mitgeteilt und ihnen die Abtretung seiner Forderung gegen Zahlung angeboten hat.

a) Im Streitfall stimmte der Kl. dem vom Nachlassrichter beim Bezirksgericht Zürich bestätigten Nachlassvertrag über das Vermögen der M. AG vorbehaltlos zu. Ob der Kl. dadurch zugleich seine Schadensersatzansprüche gegen die (mit-)haftenden Bekl. verlor, bestimmt sich gemäß § 335 InsO nach Schweizer Recht (ebenso OLG Hamm [6 U 215/11] aaO; OLG Brandenburg, Urt. vom 27.3.2014 – 12 U 182/12²⁴, juris Rz. 21; OLG München, Urteile vom 30.10.2013 [20 U 603/12] aaO Rz. 28 ff. und 20 U 605/12, juris Rz. 50 ff., und 20 U 1699/13²⁵, ZInsO 2014, 785, 787). Nach § 335 InsO unterliegen das Insolvenzverfahren und seine Wirkungen, soweit nichts anderes bestimmt ist, dem Recht des Staats, in dem das Verfahren eröffnet worden ist.

b) Zwar findet grundsätzlich für alle Voraussetzungen und Rechtsfolgen einer deliktischen Haftung – hier die Haftung der Bekl. nach § 823 II BGB i.V.m. § 32 I 1 KWG – das Deliktsstatut und damit deutsches Recht Anwendung (so bereits Senatsurteil vom 14.6.1960 – VI ZR 81/59, VersR 1960, 990, 991). Das Deliktsstatut umfasst im Regelfall alle Einreden und Einwendungen, die dem Anspruch entgegengehalten werden können, wie etwa eine Verjährung des Anspruchs (vgl. Senat, Urt. vom 31.5.1983 – VI ZR 182/81²⁶, VersR 1983, 858, 859), einen Verzicht (Senat, Urt. vom 10.2.2009 – VI ZR 28/08²⁷, VersR 2009, 558 Rz. 8, 15 ff.) oder eine Ver-

²⁴ Siehe oben Nr. 207.

²⁵ IPRspr. 2013 Nr. 300.

²⁶ IPRspr. 1983 Nr. 32.

²⁷ IPRspr. 2009 Nr. 21b.

wirkung (zum Ganzen: MünchKomm-Junker, 5. Aufl., Art. 40 EGBGB, Rz. 100; BeckOK-Spickhoff, Art. 40 EGBGB Rz. 10 [Stand: 1.2.2013]; Staudinger-v. Hoffmann, BGB Neub. 2001, Vorb. zu Art. 40 EGBGB Rz. 46 f.). Im vorliegenden Fall ist aber, worauf die Revision zu Recht hinweist, gemäß § 335 InsO das Insolvenzstatut maßgeblich, da es sich bei einem etwaigen Untergang des Anspruchs gegen Mitschuldner nach Schweizer Recht um einen als insolvenzrechtlich zu qualifizierenden Erlöschensgrund handelt.

c) Die gerichtliche Bestätigung des Schweizer Nachlassvertrags wird gemäß § 343 II, I 1 InsO im Inland anerkannt.

aa) Der Senat hat bereits entschieden, dass es sich beim Schweizer Nachlassverfahren um ein ausländisches Insolvenzverfahren im Sinne des deutschen Internationalen Insolvenzrechts handelt (Versäumnisurteil vom 20.12.2011 [VI ZR 14/11] aaO Rz. 32 ff. m.w.N.). Die Eröffnung dieses ausländischen Insolvenzverfahrens wird damit nach § 343 I 1 InsO ebenso wie Sicherungsmaßnahmen nach dem Antrag zur Eröffnung des Insolvenzverfahrens und Entscheidungen zur Durchführung oder Beendigung des Insolvenzverfahrens (§ 343 II InsO) im Inland anerkannt.

bb) Eine solche Entscheidung im Sinne des § 343 II InsO stellt auch die gerichtliche Bestätigung des Nachlassvertrags gemäß Art. 304 II SchKG dar, da hiermit – ähnlich wie im nationalen Recht nach § 254 I InsO – eine Forderungsmodifikation aufgrund des von den Gläubigern beschlossenen (Art. 302 II SchKG) und ggf. vom Gericht nach Art. 306 III SchKG geänderten Nachlassvertrags einhergeht (vgl. MünchKommInsO-Thole, 2. Aufl., § 343 Rz. 82 f.). Die Forderungsmodifikation ergibt sich daraus, dass der bestätigte Nachlassvertrag für alle Gläubiger – mit Ausnahme der Pfandgläubiger, soweit sie durch das Pfand gesichert sind – verbindlich ist, deren Forderungen vor der Bekanntmachung der Nachlassstundung oder seither ohne Zustimmung des Sachwalters entstanden sind (Art. 310 I SchKG). Im Falle des Nachlassvertrags mit Vermögensabtretung verzichten die Gläubiger dabei insbesondere auf den Forderungsbetrag, der nicht durch die Liquidation oder den Erlös aus der Abtretung des Vermögens gedeckt ist (Art. 318 I Nr. 1 SchKG).

cc) Die für die Anerkennung eines ausländischen Insolvenzverfahrens erforderliche Voraussetzung, dass das ausländische Insolvenzverfahren eine extraterritoriale Geltung beansprucht, ist bei der Nachlassstundung ebenso wie beim Konkurs gegeben (Senatsurteil vom 20.12.2011 [VI ZR 14/11] aaO Rz. 37 m.w.N.).

Zwar hat das BGer (Pra 66 (1977), 623, 625 f. = BGE 103 III 54) in der Vergangenheit die Auffassung vertreten, die Wirkungen eines in der Schweiz bestätigten Nachlassvertrags beschränkten sich grundsätzlich auf das Gebiet der Schweiz. Es hat allerdings schon damals – weitergehend als beim Konkurs – eine Erfassung ausländischer Vermögenswerte durch den Nachlassvertrag als zulässig erachtet und ist von einer auch im Ausland zu beachtenden Verfügungsbefugnis der Liquidatoren ausgegangen (BGer aaO 626 f.). Soweit hierin eine (teilweise) Absage an eine extraterritoriale Geltung des Nachlassverfahrens zu sehen sein sollte, ist diese Auffassung durch die neuere Rspr. des BGer überholt. Denn zwischenzeitlich hat es sogar für den Konkurs ausdrücklich festgestellt, dass er Auslandswirkung beansprucht (BGE 130 III 620, 629). Auch die Schweizer Literatur geht von dieser sog. aktiven Universalität aus (vgl. zum Konkurs und zur Nachlassstundung: Kren Kostkiewicz, Kurzkommentar SchKG, 18. Aufl., Art. 197 Rz. 22 ff.; Berti in Baseler Kommentar

IPRG, 2. Aufl., Vor Art. 166 ff. Rz. 2; *Kren Kostkiewicz*, Schuldbetreibungs- und Konkursrecht, 2012, Rz. 1152 ff.; *Spühler-Dolge*, Schuldbetreibungs- und Konkursrecht II, 5. Aufl., Rz. 373, 408; *Siehr*, SJZ 95 (1999), 85, 88 ff.; ebenso Senatsurteil vom 20.12.2011 [VI ZR 14/11] aaO). Soweit teilweise die Auslandswirkung eines in der Schweiz bestätigten Nachlassvertrags von der Anerkennung durch das ausländische Recht abhängig gemacht wird (vgl. etwa *Kren Kostkiewicz* aaO Rz. 1153; *Siehr* aaO), stellt dies den grundsätzlich bestehenden Anwendungswillen des Schweizer Insolvenzrechts nicht in Frage (vgl. *Siehr* aaO 89) und ist dies im Hinblick auf § 343 II, I 1 InsO unerheblich.

dd) Im Übrigen ergibt sich der Anspruch des Schweizer Nachlassverfahrens auf Auslandsgeltung auch aus dem am 1.1.1989 in Kraft getretenen schweizerischen Bundesgesetz über das Internationale Privatrecht vom 18.12.1987 (BS 1, 3; fortan: IPRG). Zwar regelt Art. 175 IPRG lediglich die Anerkennung ausländischer Nachlassverträge oder ähnlicher Verfahren in der Schweiz. Aus der nach Art. 175 Satz 2, 166 Satz 1 lit. c IPRG erforderlichen Gegenseitigkeit ergibt sich aber, dass das Schweizer Nachlassverfahren auf extraterritoriale Geltung angelegt ist (ebenso *Stadler*, KTS 1995, 539, 555). Anderenfalls wäre die Vorschrift ohne Sinn. Dies gilt insbesondere auch für die schuldbefreiende Wirkung nach Versäumen der im Nachlassverfahren gesetzten Frist. So hat der BGH die restschuldbeschränkende Wirkung eines Schweizer Konkursverfahrens anerkannt, weil eine gesetzlich vorgesehene Restschuldbeschränkung – wie ein vereinbarter Schuldnachlass – die beabsichtigte Wirkung nur erreichen kann, wenn sie gegenüber allen Gläubigern wirkt. Zugleich diene dies der Gläubigergleichbehandlung (vgl. BGH, Urt. vom 27.5.1993 – IX ZR 254/92²⁸, BGHZ 122, 373, 378). Dieser Gedanke ist auf die schuldbefreiende Wirkung des Nachlassvertrags zu übertragen (*Stadler* aaO 556).

d) Nach § 335 InsO unterliegen auch die materiell-rechtlichen Folgewirkungen des Insolvenzverfahrens (BGH, Urt. vom 14.11.1996 – IX ZR 339/95²⁹, BGHZ 134, 79, 87) grundsätzlich dem Recht des Staats, in dem das Verfahren eröffnet worden ist (sog. *lex fori concursus*, vgl. BGH, Beschl. vom 30.4.2013 – VII ZB 22/12, WM 2013, 1225 Rz. 33; *Leonhardt-Smid-Zeuner*, Internationales Insolvenzrecht, 2. Aufl., § 343 InsO Rz. 2; MünchKommInsO-*Reinhart* aaO § 335 Rz. 9; FK-InsO-*Wenner/Schuster*, 7. Aufl., § 343 Rz. 36). Hiervon werden alle materiell-rechtlichen Wirkungen des ausländischen Insolvenzverfahrens erfasst, sofern diese nach deutschem IPR als insolvenzrechtlich zu qualifizieren sind (*Leonhardt-Smid-Zeuner* aaO § 335 InsO Rz. 6; MünchKommInsO-*Reinhart* aaO Rz. 8, 11; FK-InsO-*Wenner/Schuster* aaO § 335 InsO Rz. 1; *Kreft-Stephan*, InsO, 7. Aufl., § 335 Rz. 9; *Hess-Wies-Wienberg*, InsO, 2. Aufl., § 335 Rz. 3; *Braun-Liersch-Tashiro*, InsO, 5. Aufl., § 335 Rz. 6 f.; *Gottwald-Kolmann*, Insolvenzrechts-Handbuch, 4. Aufl., § 132 Rz. 2; *Pape/Uhländer/Schluck-Amend*, NWB Kommentar zum Insolvenzrecht, 2013, § 335 Rz. 12).

e) Der Verlust der Rechte gegen Mitverpflichtete gemäß Art. 303 II SchKG ist eine materiell-rechtliche Folgewirkung, die als insolvenzrechtlich zu qualifizieren und daher gemäß § 335 InsO nach Schweizer Recht zu beurteilen ist, das insoweit keine Rückverweisung vorsieht.

²⁸ IPRspr. 1993 Nr. 200b.

²⁹ IPRspr. 1996 Nr. 233.

aa) Für die Qualifikation von Rechtsfragen, die sich an der Grenze zwischen Insolvenzrecht und anderen Rechtsgebieten befinden, ist zunächst die ausländische Rechtsvorschrift nach Sinn und Zweck zu erfassen, ihre Bedeutung vom Standpunkt des ausländischen Rechts her zu würdigen und mit der deutschen Einrichtung funktional zu vergleichen. Auf dieser Grundlage ist sie den aus den Begriffen der deutschen Rechtsordnung aufgebauten Merkmalen der deutschen Kollisionsnorm zuzuordnen (BGH, Urteile vom 19.12.1958 – IV ZR 87/58³⁰, BGHZ 29, 137, 139; vom 22.3.1967 – IV ZR 148/65³¹, BGHZ 47, 324, 332; vom 21.9.1995 – VII ZR 248/94³², NJW 1996, 54; MünchKommInsO-Reinbart aaO Vor §§ 335 ff. Rz. 37, 101; vgl. auch *Gottwald-Kolmann* aaO § 129 Rz. 24).

Für eine insolvenzrechtliche Qualifikation sprechen solche Wirkungen, die auf dem Insolvenzverfahren als Gesamtabwicklung der Vermögens- und Haftungsverhältnisse eines Schuldners in einer Mangelsituation zugunsten seiner grundsätzlich gleich zu behandelnden Gläubiger beruhen und für die Aufgabenerfüllung eines Insolvenzverfahrens wesentlich sind (*Gottwald-Kolmann* aaO § 132 Rz. 9; *Leonhardt-Smid-Zeuner* aaO). Einen weiteren Anhaltspunkt vermag der Umstand zu geben, ob die fragliche Norm auch außerhalb der Insolvenz gilt oder eine spezielle Regelung für den Fall der Insolvenz aufstellt (*Braun-Liersch-Tashiro* aaO Rz. 8). Anerkannt ist insbesondere, dass sich die Wirkungen eines Insolvenzplans oder (Zwangs-)Vergleichs gemäß § 335 InsO nach der *lex fori concursus* richten (MünchKommInsO-Reinbart aaO Rz. 116; *Gottwald-Kolmann* aaO Rz. 103; FK-InsO-Wenner/Schuster aaO Rz. 5).

bb) Art. 303 II SchKG regelt den Schutz von Mitschuldern und das Schicksal der gegen diese bestehenden Forderungen. Der Schweizer Gesetzgeber erachtete es als ungerecht, wenn der Gläubiger dem Nachlassvertrag nur zustimmt, weil er den Mitschuldner für die ganze Schuld belangen kann, während der Mitschuldner sein Regressrecht nur bis zum Betrag der Nachlassdividende ausüben kann und somit letztlich den Forderungsbetrag trägt. Demzufolge sei es für den Gläubiger einfach, den Nachlassvertrag zulasten des Mitschuldners anzunehmen und ihm ein Opfer aufzuerlegen, zu welchem er sich selbst nicht bereit erklärt hatte (BGer, Pra 85 (1996), 246, 247 = BGE 121 III 191; *Vollmar* in Baseler Kommentar SchKG II, 2. Aufl., Art. 303 Rz. 1). Das Schweizer Recht verlangt daher vom Gläubiger, dem Schuldner Ort und Zeit der Gläubigerversammlung rechtzeitig mitzuteilen und ihm das Angebot zu unterbreiten, seine Forderung gegen – volle (*Vollmar* aaO Rz. 13; *Hardmeier*, Kurzkomentar SchKG aaO Art. 303 Rz. 3) – Zahlung an diesen abzutreten. Damit erhalten die Mitverpflichteten vor der Gläubigerversammlung Gelegenheit zum Studium der Akten und durch das Angebot der Forderungsabtretung die Möglichkeit, selbst zum Gläubiger zu werden und über den Nachlassvertrag mitzuentcheiden (*Vollmar* aaO Rz. 11, 13; vgl. auch *Jaeger-Walder-Kull-Kottmann*, SchKG, 4. Aufl., Art. 303 Rz. 3). Kommt der Gläubiger seiner Verpflichtung nicht nach, verliert er alle seine Rechte gegenüber dem Mitschuldner (BGer aaO 251; *Vollmar* aaO Rz. 10; *Jaeger-Walder-Kull-Kottmann* aaO Rz. 17; *Hardmeier* aaO Rz. 2; *Kren Kostkiewicz/Walder* Kurzkomentar aaO Art. 303 Rz. 6). Diese Folge tritt ein, wenn der Nachlassvertrag zustande kommt und rechtskräftig wird (*Vollmar* aaO Rz. 5).

³⁰ IPRspr. 1958–1959 Nr. 112.

³¹ IPRspr. 1966–1967 Nr. 90.

³² IPRspr. 1995 Nr. 1.

cc) Damit regelt das Schweizer Konkursrecht in Art. 303 II SchKG eine als insolvenzrechtlich zu qualifizierende Fragestellung (ebenso OLG München, Urteile vom 30.10.2013 [20 U 603/12] aaO, [20 U 605/12] aaO, [20 U 1699/13] aaO 788). Die Fragen der Einbeziehung von Mitverpflichteten in das Verfahren und der Folgen für die gegen sie gerichteten Forderungen der Gläubiger im Fall einer Insolvenz und eines sich anschließenden (Zwangs-)Vergleichs stellen sich aus autonomer Sicht typischerweise in dieser Mangelsituation und sind daher im Insolvenzrecht zu regeln. Darüber hinaus gilt Art. 303 II SchKG ausschließlich für den Fall des als insolvenzrechtlich zu qualifizierenden Nachlassverfahrens.“

212. *Nach der autonom auszulegenden Vorschrift des Art. 5 Nr. 3 LugÜ II ist eine internationale Zuständigkeit deutscher Gerichte begründet, wenn der Kläger die erforderlichen Tatsachen für eine im Inland begangene unerlaubte oder dieser gleichgestellten Handlung des Beklagten schlüssig behauptet.*

Für die Auslegung der Lugano Übereinkommen I und II gelten im Wesentlichen dieselben Auslegungsgrundsätze wie für die Auslegung von EuGVÜ und EuGVO.

Die gerichtliche Bestätigung ein Nachlassvertrags gemäß Art. 304 II des schweizerischen Bundesgesetzes betreffend Schuldbetreibung und Konkurs vom 11.4.1889 (BS 3, 3; SchKG) stellt eine Entscheidung im Sinne des § 343 II InsO dar. [LS der Redaktion]

BGH, Urt. vom 24.6.2014 – VI ZR 347/12; IPRax 2015, 423 mit Anm. Huber; NZI 2014, 1037 Aufsatz Hübler.

Der Kl. verlangt Schadensersatz im Zusammenhang mit dem Abschluss eines Vermögensverwaltungsvertrags. Die Bekl. zu 1) ist eine in der Schweiz ansässige Vermögensverwaltung, die für Deutschland keine entspr. Erlaubnis zur Finanzberatung hatte. Sie war in erheblichem Umfang in Deutschland tätig und bediente sich zur Akquise deutscher Call-Center. Der Kl. wurde nach einem vorausgegangen Anruf durch ein von der Bekl. zu 1) beauftragtes Call-Center im Oktober 2005 unaufgefordert an seinem Arbeitsplatz in Deutschland von einem für die Bekl. zu 1) tätigen Vertriebsmitarbeiter aufgesucht. Aufgrund der Information des Vertriebsmitarbeiters unterzeichnete der Kl. einen Vermögensverwaltungsantrag in Höhe von 50 000 CHF. Im Dezember 2005 unterzeichnete der Kl. einen Anlageauftrag in den Räumlichkeiten der Bekl. zu 1) in Zürich. Ferner unterschrieb er einen ihm von der Bekl. zu 1) präsentierten Antrag auf Abschluss einer Lebensversicherung. Darüber hinaus unterzeichnete der Kl. im Februar 2006 einen Vermögensverwaltungsauftrag, diesmal wieder in Deutschland. Ende 2008 kündigte der Kl. sämtliche Verträge mit der Bekl. zu 1) und erklärte diesbezüglich einen Widerruf. Im Februar 2010 kündigte er ferner die Vertragsbeziehungen mit der Schweizer Bank und die Lebensversicherung. Von dieser erhielt er umgerechnet 11 110,46 € zurück. Das Bezirksgericht Zürich hat im Oktober 2010 eine „definitive Nachlassstundung“ von sechs Monaten bzgl. der Bekl. zu 1) gewährt, die bis Dezember 2011 verlängert wurde. Den „Nachlassvertrag mit Vermögensabtretung“ vom November 2011, dem der Kl. zugestimmt hatte, bestätigte das Bezirksgericht Zürich im Januar 2012. Die Entscheidung ist rechtskräftig. Das LG hat die Bekl. zur Rückzahlung der restlichen Anlagebeträge sowie zur Zahlung entgangenen Gewinns und vorgerichtlicher Rechtsanwaltskosten, jeweils nebst Rechtshängigkeitszinsen, verurteilt. Die dagegen eingelegte Berufung des Bekl. zu 2) hatte keinen Erfolg. Mit der vom Berufungsgericht zugelassenen Revision verfolgt der Bekl. zu 2) seinen Antrag auf Abweisung der Klage weiter.

Aus den Gründen:

„II. 1. Zutreffend hat das Berufungsgericht allerdings die internationale Zuständigkeit deutscher Gerichte, die auch im Revisionsrechtszug von Amts wegen zu prüfen ist (vgl. Senatsurteile vom 2.3.2010 – VI ZR 23/09¹, BGHZ 184, 313 Rz. 7; vom 31.5.2011 – VI ZR 154/10², BGHZ 190, 28 Rz. 16; jew. m.w.N.), für die gegen den Bekl. zu 2) gerichtete Klage bejaht.

¹ IPRspr. 2010 Nr. 213.

² IPRspr. 2011 Nr. 183.